

## Schere zwischen FDP und SVP öffnet sich

### Repliken auf die These der Nähe

Anhand einer Zusammenstellung der Parolenfassung zu eidgenössischen Volksabstimmungen haben Michael Dreher und Andreas Textor im Artikel «Wahlkampf oder sachpolitische Differenzen?» (NZZ 11.2.03) aufzuzeigen versucht, dass sich FDP und SVP sachpolitisch nicht stark unterscheiden, weshalb sie sich im politischen Wettbewerb vermehrt gemeinsam gegen links abgrenzen sollten, anstatt sich gegenseitig anzuschwärzen. Die These der sachpolitischen Nähe von FDP und SVP wird indes im Folgenden von Politikwissenschaftlern aus Bern und St. Gallen entschieden zurückgewiesen.

### Sachpolitische Information in Wahlkampfzeiten

Von Claude Longchamp\*

In ihrem Artikel interpretieren Michael Dreher und Andreas Textor die Nähe der politischen Parteien anhand von 342 Parolen bei 57 eidgenössischen Abstimmungen. Sie kommen dabei zum waghalsigen Schluss, es lasse sich eine politische Nähe von FDP und SVP «nachweisen». Dieser Schluss ist ganz offensichtlich interessengeleitet. Die in der Tabelle aufgeführten Abstimmungsparolen belegen nämlich umgekehrt eine Distanz von FDP und SVP, die bald einmal so gross ist wie diejenige zwischen FDP und SP. Eigentlich belegen die Daten zu den Parolen eine Nähe der FDP zur CVP, denn beide Parteien entscheiden regierungskonformer als die SVP und sind damit bei Volksabstimmungen auch erfolgreicher.

#### Distanzen räumlich dargestellt

Distanzen zwischen den Parteien lassen sich mittels statistischer Methoden grafisch darstellen, dies wurde auf der Grundlage der Parolenfassungen gemacht (vgl. Grafik). Im «Südosten» ist der Standpunkt der Behörden bei Volksabstimmungen angesiedelt, hier liegen auch die durchschnittlichen Abstimmungsentscheide des Volkes. Die SVP liegt im «Nordosten», sie unterscheidet sich sowohl von den Behörden, von der CVP, der FDP wie auch vom Mittel der Volksentscheide zwischen 1997 und 2002. Dies, weil sie viel häufiger als die Zentrumsparteien in Opposition zum Parlament politisiert und in Volksabstimmungen meist unterliegt. Die SVP hat dies mit der SP gemeinsam, die auf der nebenstehenden Grafik im «Westen» angesiedelt ist. Wenn man die Volksinitiativen ausklammert und nur auf die Positionierung der Parteien bei Behördenvorlagen abstellt, ist die Parteienlandschaft besonders deutlich dreigeteilt: CVP und FDP bilden das Zentrum, die SVP den rechten und die SP den linken Flügel. Stellt man nur auf die Volksinitiativen ab, nimmt die Polarisierung zwischen einem bürgerlichen Lager (SVP, FDP, CVP) und der SP zu.

Von einer augenfälligen Verwandtschaft zwischen FDP und SVP kann jedoch in keinem der beiden Fälle die Rede sein; die Nähe der FDP zur CVP ist immer grösser. Die von Dreher und Textor suggerierte sachpolitische Nähe zwischen FDP und SVP erweist sich damit als ein Mythos, dies weniger wegen weltanschaulicher Differenzen als vielmehr wegen der unterschiedlichen Positionierung der beiden Parteien zwischen Regierungsverantwortung und Oppositionsrolle.

#### Dreiteilung bei Behördenvorlagen

Bei Behördenvorlagen unterschieden sich die Positionen von FDP und SVP zwischen 1997 und 2003 fünfmal. Stets war dies der Fall, wenn die SVP in Opposition zur Parlamentsmehrheit politisiert hat. In vier der fünf Fälle setzte sich dabei nicht die SVP-, sondern die FDP-Position durch (bei der Fristenregelung gemeinsam mit der SP, bei der Volksrechtsreform mit der CVP und bei den Armeevorlagen im Verbund mit CVP und SP). Einzig beim Gegenvorschlag zur Goldinitiative setzte sich die FDP nicht durch. Die SVP ver-

hinderte die Vorlage, verlor aber gleichentags auch ihre AHV-Goldinitiative, die ihrerseits von der FDP abgelehnt wurde. In fast allen anderen Behördenabstimmungen waren die Positionen von FDP und SVP zwar tatsächlich gleich, allerdings stimmte die SVP hier stets auch gleich wie die von ihr geschmähte CVP, ja vereinzelt sogar mit der SP. Mit anderen Worten: Die relative Nähe von SVP und FDP ergibt sich bei Volksabstimmungen vor allem dann, wenn es auch eine Nähe der SVP zu anderen Parteien gibt, das heisst, wenn Konkordanzpolitik betrieben wird. – Die Ausnahme betrifft die Energievorlagen vom September 2000. Bei der Energieeinkaufs- und der Förderabgabe sagten FDP und SVP gemeinsam Nein und setzten sich knapp durch. Eine exklusiv gemeinsame Ja-Position von SVP und FDP, die sich beim Volk auch durchsetzen liess, findet sich dagegen nicht.

#### Bürgerliche Allianz bei Volksinitiativen

Untersucht man nur die Volksinitiativen, so findet sich in 13 Fällen eine bürgerliche Koalition gegen die SP und in 4 Fällen eine gemeinsame Ablehnung von allen vier Regierungsparteien. Die bürgerliche FDP-, CVP- und SVP-Abwehr gegen linke Volksbegehren ist nach wie vor häufig, nur ein einziges Mal beschränkte sich die ablehnende Front auf SVP und FDP, dies bei der Volksinitiative «Ja zu Europa», als neben der SP überraschend auch die CVP die Ja-Parole beschloss. Somit gilt auch hier: Die Gemeinsamkeiten von FDP und SVP bei Volksinitiativen entstehen fast nie exklusiv, sondern meist unter Einbezug der CVP, teilweise sogar der SP. Die Ausnahme bestätigt die Regel: Exklusive FDP-SVP-Koalitionen dienen nicht dazu, Vorlagen zum Durchbruch zu verhelfen, sondern Entwicklungen im Regierungslager zu stoppen, die auf eine klare Mitte-Links-Positionierung verweisen. Die wachsende Zahl von SVP-Volksinitiativen markiert dabei die wichtigste Differenz zwischen FDP und SVP. Letztere nutzt dieses Instrument, um die FDP-Wählerschaft ins eigene Lager zu locken und zum Wechselwählen zu animieren.

#### Wie nahe also sind sich SVP und FDP?

Zusammenfassend findet sich somit nur in 3 der 57 Abstimmungen eine exklusive Gemeinsamkeit von SVP und FDP. Wer von häufigen Gemeinsamkeiten der beiden Parteien in der Parolenfassung spricht, verschweigt, dass es auch zur CVP eine praktisch gleiche Nähe gibt. SVP und FDP sind nur selten alleine gegen die andern, eine solche sachpolitische Opposition ist im heutigen Regierungssystem möglich, und es braucht dazu keine Neuordnung der Parteienlandschaft. Gesamtschweizerisch steht dagegen der Test noch aus, dass SVP und FDP, wenn sie eine exklusive Koalition eingehen würden, eine mehrheitsfähige Regierungspolitik betreiben könnten. Und so bleibt denn nicht viel von der postulierten These Drehers und Textors übrig.

\* Der Politikwissenschaftler Claude Longchamp leitet das GIS-Forschungsinstitut, Politik und Staat in Bern.

## SVP und FDP driften auseinander

Von Simon Hug und Tobias Schulz\*

Michael Dreher und Andreas Textor kommen in ihrer Analyse der Parteipositionen zum Schluss, dass FDP und SVP doch näher beieinander liegen, als gemeinhin angenommen wird. Obwohl ihrer Vorgehensweise – Ermittlung des Abstandes auf Grund der abweichenden Abstimmungsparolen – im Grunde genommen nichts vorzuwerfen ist, so ziehen sie ihre Schlussfolgerung doch hauptsächlich aus einer äusserst fragwürdigen und unseres Erachtens unzulässigen Gewichtung der einzelnen Abstimmungen.

Es gibt inzwischen theoretisch gut untermauerte statistische Verfahren, die es erlauben, die Parteipositionen auf Grund der Parolenfassungen oder des Abstimmungsverhaltens im Nationalrat auch über die Zeit zu vergleichen. Eine derart vorgenommene Berechnung der Parteipositionen anhand der Abstimmungsparolen führt zum wenig überraschenden Ergebnis, dass sich der Abstand zwischen FDP und SVP seit Beginn der achtziger Jahre kontinuierlich vergrössert hat. Gleichzeitig ist der Abstand der FDP zur CVP oder zur SP fast stabil geblieben. Dieses Ergebnis resultiert nicht nur aus der Analyse der Abstimmungsparolen, sondern auch, wenn man die Namensabstimmungen im Nationalrat betrachtet. Der stetige Rechtskurs der SVP seit den achtziger Jahren wird damit offensichtlich.

Die Analyse von Michael Dreher und Andreas Textor vernachlässigt aber auch die Rolle des Föderalismus. Diese lässt sich über die Berücksichtigung der abweichenden Parolen der Kantonalparteien einfach ermitteln. Vergleicht man die

in der Grafik dargestellten Parteipositionen der Kantonalparteien in dieser Legislaturperiode (1999 bis 2003), so sticht ins Auge, dass innerhalb der FDP und der CVP relativ grosse Einigkeit herrscht, während bei der SP und der SVP die Positionen der einzelnen Kantonalparteien viel breiter gestreut sind. Die Verteilung der SVP-Kantonalparteien ist dabei rechtslastig: Der «linke» SVP-Flügel mit den Kantonalparteien Graubünden, Waadt, Bern und Wallis liegt in der grafischen Darstellung mehr als doppelt so weit von den Parteien um die Medianposition (Basel, Jura, Schwyz und Aargau) entfernt als die Kantonalparteien am «rechten» Flügel (Zürich, Genf und St. Gallen). Obwohl also die SVP auf kantonaler Ebene einen relativ breiten Raum rechts der Mitte einnimmt, gibt es kaum Überschneidungen mit der FDP. Sehr wohl lassen sich hingegen Gemeinsamkeiten zwischen den Kantonalparteien der FDP und der CVP feststellen.

Die Schlussfolgerung von Dreher und Textor kann somit weder auf der nationalen noch auf der kantonalen Ebene bestätigt werden. Die Analyse der Abstimmungsparolen zeigt im Gegenteil, dass sich die beiden Parteien in den letzten Jahrzehnten eher voneinander entfernt haben und dass die Gemeinsamkeiten auch bescheiden bleiben, wenn man die Parolenfassung in den Kantonalparteien untersucht.

\* Simon Hug ist Direktor des Instituts für Politikwissenschaft (IPW) an der Universität St. Gallen, Tobias Schulz ist Postdoc und Assistent; die Autoren untersuchen die Positionen der Parteien im Rahmen eines laufenden Forschungsprojektes.